

Der Kachelofen in den südlichen Alpentälern

Autor(en): **Meyer-Hofmann, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **58 (1968)**

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Kachelofen in den südlichen Alpentälern

Von *Werner Meyer-Hofmann*

Das Tessin und die Südtäler des Bündnerlandes weisen – von ganz modernen Erscheinungen abgesehen – Heizöfen nur in den nördlichsten Regionen auf. So sind etwa aus der obersten Leventina oder aus dem Blenio-tal Stubenöfen aus Stein, vor allem aus Lavez, bekannt¹. Mit Recht zählt daher R. Weiss das Tessin zur Zone des «mediterranen Einfeuerhauses»², und nach Simonett ist in der Mesolcina und im Calancatal die offene Kaminheizung beheimatet³. Vor allem scheinen südlich des Alpenkammes die eigentlichen «Kachelöfen» zu fehlen, d. h. die Öfen, bei welchen die Intensität der Wärmeausstrahlung durch den Einbau von Keramikgefäßen, den sog. «Ofenkacheln» gesteigert wird⁴. Simonett führt aus dem Bergell das Beispiel eines Ofens mit Lavezkacheln an, die eine bewusste Nachahmung von Keramik-kacheln sein könnten⁵.

Die vom Verfasser kürzlich durchgeführten Ausgrabungen und Sondierungen in Bellinzona⁶ und in der Mesolcina⁷ haben nun in bezug auf die frühere Verbreitung des Kachelofens beachtenswerte Ergebnisse gebracht.

Dass auf dem *Castel Grande von Bellinzona* grün glasierte Ofenkacheln mit Renaissance- und Barockdekor aus dem späten 16. und aus dem 17. Jahrhundert zum Vorschein gekommen sind⁸, ist freilich nicht erstaunlich. Denn von 1503 bis 1798 war das Schloss im Besitze des Standes Uri⁹, und dass die Urner die Räume in der landesüblichen Weise ihrer Heimat geheizt haben, kann nicht weiter befremden.

¹ Richard Weiss, Häuser und Landschaften der Schweiz (1959) 130. Christoph Simonett, Die Bauernhäuser des Kantons Graubünden, 1 (1965) 218. Virgilio Gilardoni, Inventario delle cose d'arte e di antichità, 2, distretto di Bellinzona (1955) zeigt S. 35, Abb. 31 einen aus Olivone stammenden Lavezofen.

² Weiss (wie Anm. 1) 131.

³ Simonett, (wie Anm. 1) 220.

⁴ Zur Entwicklung der älteren Ofenkachelform vgl. Hugo Schneider, Wertvolle Funde aus mittelalterlichen Burgenanlagen, in: Nachrichten des Schweiz. Burgenvereins, 34 (1961) Bd. 5, 14ff.

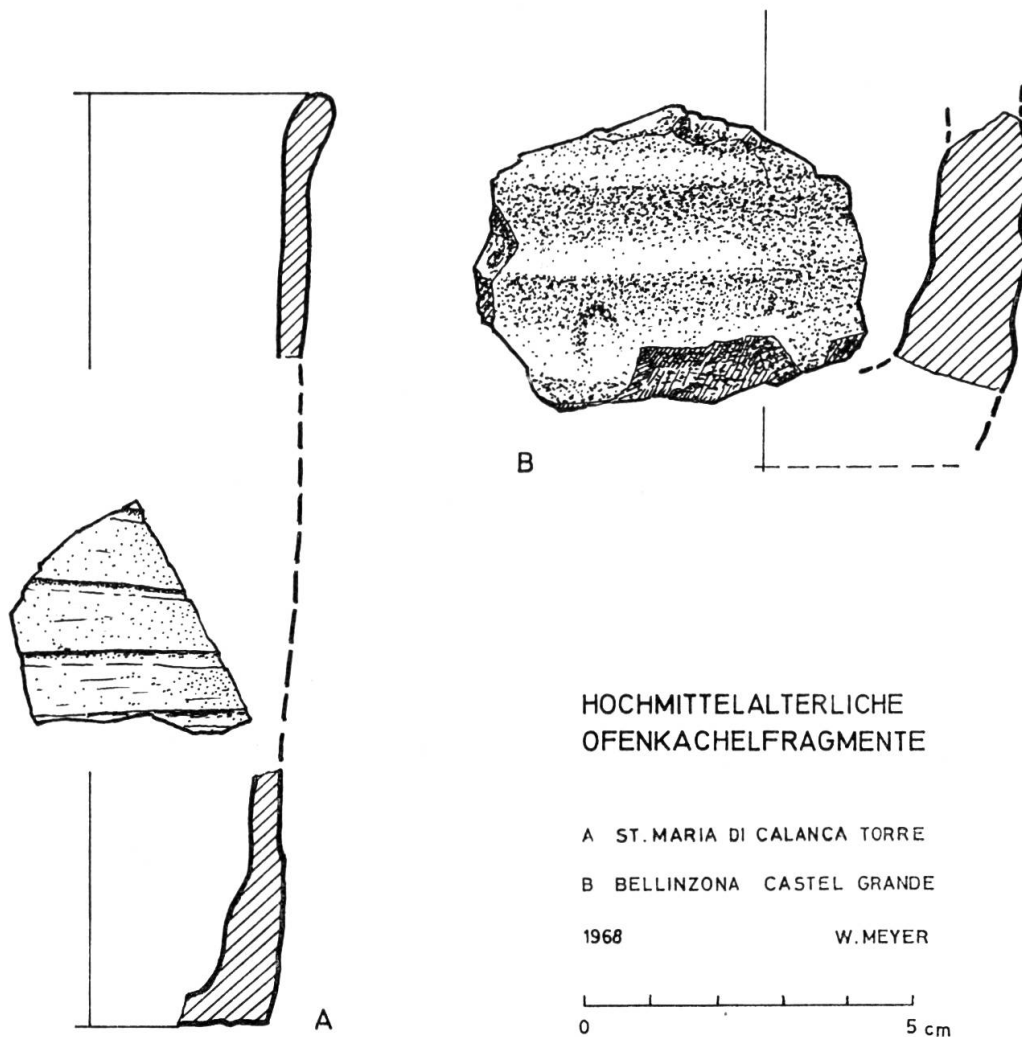
⁵ Simonett (wie Anm. 1) 219, Abb. 535.

⁶ Bellinzona, Castel Grande, erste Untersuchungsetappe 1967. Ein vorläufiger Kurzbericht ist erschienen in den Nachrichten des Schweiz. Burgenvereins, 40 (1967) Bd. 7, 239f. und 243 ff. Ein umfassender Bericht ist in Vorbereitung.

⁷ Dokumentation (unpubliziert) auf dem Denkmalpflegeamt des Kantons Graubünden (Abt. Burgen, St. Maria di Calanca, Torre).

⁸ Bellinzona, Castel Grande, 1967, Fundkatalog, Gruppe E, Typen 23 bis 28. (Drucklegung in Vorbereitung).

⁹ Johann Rudolf Rahn, Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Cantons Tessin (1893) 404ff.



Unerwarteterweise ist aber auf dem Castel Grande eine weitere Ofenkachel gefunden worden. Es handelt sich um das Fragment einer sog. «Becherkachel» aus grob verarbeitetem, dickwandigem, unglasiertem Ton. Der Fundlage nach gehört das Stück ins 11. oder 12. Jahrhundert¹⁰. Als einmalig darf dieser Fund nicht bezeichnet werden, da auf der *Burg von St. Maria di Calanca* (GR), wo sich innerhalb einer älteren, undatierten Anlage ein gewaltiger Donjon aus dem 14. Jahrhundert erhebt¹¹, bei Sondiergrabungen ebenfalls Bruchstücke von Becherkacheln gefunden worden sind¹². Allerdings entsprechen sie nicht dem Typ von Bellinzona, denn sie

¹⁰ Bellinzona, Castel Grande, 1967, Fundkatalog, Gruppe E, Typ 10.

¹¹ Erwin Poeschel, *Das Burgenbuch von Graubünden* (1929) 221. Vgl. aber die Dokumentation aus dem Jahre 1968 auf dem Denkmalpflegeamt des Kantons Graubünden (Abt. Burgen, St. Maria di Calanca, Torre).

¹² Die Fundumstände sind beschrieben (s. Anm. 7).

sind aus grobem, aber dünnwandig verarbeitetem Ton hergestellt und ziegelrot gebrannt. Der leicht ausladende Rand ist gerundet, und die Wandung weist schwach ausgeprägte Horizontalrillen auf, welche den Kacheln einen besseren Halt im Ofenkörper verliehen. Ähnliche Stücke sind auf der Burg Grenchen (SO) gefunden worden, wo sie auf Grund der Fundlage in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts datiert werden konnten¹³.

Hochmittelalterliche Ofenkacheln gehören in den südlichen Alpentälern gewiss nicht zu den alltäglichen Funden¹⁴. Hier wird der Kachelofen wohl als Import aus dem Norden betrachtet werden müssen, und doch darf daraus nicht geschlossen werden, die Kacheln von Bellinzona und St. Maria di Calanca seien durch den Handel über die Alpen gebracht worden. Die glimmerreiche Magerung, die seit uralter Zeit in den südlichen Alpentälern eine Eigenschaft der lokalen Keramik ist¹⁵, findet sich auch bei unsern Kacheln, was auf ihre einheimische Herkunft hinweist.

Selbstverständlich wäre es verfrüht, aus den beiden Belegen für hochmittelalterliche Ofenkacheln in einem Gebiet der offenen Kaminfeuerung bereits kulturgeschichtliche Schlüsse ziehen zu wollen. Umgekehrt handelt es sich doch um Fundstücke, welche die Blickrichtung der weiteren Forschung beeinflussen könnten, weshalb ihre Veröffentlichung wohl gerechtfertigt ist¹⁶.

¹³ Werner Meyer-Hofmann, Die Burg Grenchen, in: Jahrbuch für Soloth. Geschichte 36 (1963) 178, 180 (Profilgruppe 21).

¹⁴ Im ganzen Fundinventar von Bellinzona (wie Anm. 8) findet sich kein einziges hochmittelalterliches Stück mehr, das als Ofenkachel angesprochen werden könnte. Dagegen sind am aufsteigenden Mauerwerk des 1967 untersuchten Südtraktes in sämtlichen Gebäuden offene Wandkamine gefunden worden, von denen einzelne bis ins frühe 14. Jahrhundert zurückgehen dürften.

¹⁵ Die glimmerreiche Magerung lässt sich auf dem Castel Grande bereits in der einheimischen Keramik aus augusteischer Zeit erkennen und stellt auch ein Charakteristikum für das eisenzeitliche und römische Geschirr dar, das in den Gräberfeldern der Umgebung Bellinzonas gefunden worden ist. R. Ulrich, Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona, 1914.

¹⁶ Die mittelalterliche Bodenforschung steckt im Tessin und in der Mesolcina noch völlig in den Anfängen. Die Freilegungsarbeiten, die etwa auf den Burgplätzen von Serravalle, Giornico, Biasca und Mesocco durchgeführt worden sind, haben mit Archäologie nichts zu tun.